

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2.— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Streik od. sonstigen wesentlichen Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Verlagsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Vertrauens-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Rähle, Groß-Okrilla

Nummer 42

Mittwoch den 9. April 1919.

18. Jahrgang

Das letzte Mittel.

Professor Dr. Paul Elybacher, Mitglied der deutschen nationalen Volkspartei hat im „Tag“ einen Artikel veröffentlicht, der ein berechtigtes Zeugnis dafür ablegt, wie weit in nationalen Kreisen die furchtbare Erbitterung über die Verschwörungspolitik der Entente gediehen ist. Der Verfasser weist zu Anfang seines Artikels auf den wohlwollenden Blick der Entente hin, das deutsche Volk für sich selbst und schließlich vollständig zu brechen, seinen Wettbewerb auf dem Weltmarkt dauernd auszuschalten und es zu einem Frieden zu nötigen, der es auf Jahrzehnte, womöglich auf immer, der Entente dienstpflichtig und zinsbar macht. Was können wir tun, um dieser Sklaverei zu entgehen? Die kleinen Spiegbürger, die heute die Geschichte des deutschen Reiches lesen, sind ratlos. Erzberger und Scheidemann haben sich den immer härteren Bedingungen unterworfen, von denen die Verlängerung des Waffenstillstandes abhängig gemacht wurde und werden sich schließlich auch einem Frieden unterwerfen, der das deutsche Volk für immer zu einem Reich und körperlich verkümmerten Volk von Sklaven macht.

Nach dieser Beurteilung unserer führenden „Staatsmänner“ — eine Beurteilung, der wir voll und ganz zustimmen — schreibt Professor Elybacher:

„Es gibt nur ein Mittel, das uns helfen kann, freies Leben für kleine Völker, die unfähig sind, sich aus der Gewohnheit des Alltags heraus zu großen Entschlüssen aufzuraffen: das ist der Bolschewismus. Es genügt nicht, das wie immer wieder erklären, wenn unsere Feinde es so weiter machen, würden sie das deutsche Volk dem Bolschewismus in die Arme treiben, das ist nur eine schwächliche Politik des Gehens und Geschehenlassens. Sondern wir müssen alle die Uebel, mit denen uns der Bolschewismus droht, auf uns nehmen, um der Versklavung durch unsere Gegner zu entgehen, und einmütig selbst dafür zu sorgen, daß der Bolschewismus kommt. Wir dürfen uns nicht bequemen, der Entente das Menetekel des Bolschewismus an die Wand zu malen, sondern wir müssen zielbewußt diese beiden zweifelhaften soziale und politische Umgestaltung herbeiführen, in der Überzeugung, daß mit dem Augenblick, wo unser Rußland und Ungarn auch noch Deutschland sich zum Bolschewismus bekennen, die bolschewistische Welle unaufhaltsam auch die westlichen Länder übersüßen und einen Clemenceau und Lloyd George und alle die andern hinwegspülen wird, denen es an dem Abend der Gegenwart noch nicht genug ist. In dem Augenblick, in dem sich das Proletariat Europas die Hände reißt, wird niemand mehr daran denken, von Deutschland rein deutsche Gebiete deshalb loszureißen, weil sie wertvolle Güter enthalten, oder das deutsche Volk zu Lohnsklaven des französischen, englischen und amerikanischen Großkapitals herabzurücken. Aber selbst wenn der Bolschewismus nicht auf die siegreichen Westmächte überzugreifen sollte, wird der Vorteil für ganz Deutschland groß sein. Aus einem bolschewistischen Deutschland kann die Entente nicht jährlich Milliarden herausziehen, es fehlt der geistige Verwaltungsapparat, und vor der dauernden Ausweitung von Gewalt wird man sich aus Furcht vor Anwendung hüten.“

Im weiteren Teil seiner Ausführungen redet dann der Verfasser dem Abschluß eines Bündnisses mit Rußland und Ungarn das Wort, sowie der Ausrufung einer Räterepublik Deutschland, falls die Entente auf einem brutalen Gewaltfrieden bestehen bleibt.

Wir haben hier den wichtigsten Teil der hochbedeutenden Ausführungen von Professor Elybacher wiedergegeben, weil wir der Ansicht sind, daß diese Kräfte gerade der national-denkenden Schichten unseres Volkes von ähnlichen Gedanken erfüllt sind, wie die, die der Professor im „Tag“ geäußert hat. Professor Elybacher schreibt: „Bewahren sich die Grundsätze des Bolschewismus in der Anwendung, so erzeugt eine neue, lebenskräftige Welt; erweisen sie sich als unzulänglich, so werden die Völker von selbst zu den alten Darwinsformen zurückkehren.“

Neuestes vom Tage.

Die staatspolitische Entwicklung hat in Bayern das Ziel erreicht, das von den Führern der äußersten Rechten eigentlich schon seit dem 7. November 1918 angeordnet worden ist, die Räterepublik. In Ruhe, ohne daß auch nur ein Schuß gefallen wäre, hat sich die Wandlung von Räterepublik vollzogen. Jeder die letzten Geschehnisse kann man sich sehr kurz fassen. Landtag und Regierung

hatten am Sonnabend und Sonntag Besprechungen, in denen festgestellt wurde, daß der Landtag durch seine beabsichtigte Plenarsitzung der Regierung nicht in den Rücken fallen wollte, aber die Lage an und für sich war weiter fortgeschritten, als man annahm. Noch Freitag nacht waren in das ganze Land vom Zentralrat Redner entsandt, die für die Räterepublik die Massen aufklärten. Ihre am Sonntag beim Zentralrat telegraphisch eingelaufenen Berichte waren günstig. Am Sonntag nachmittag erklärte bereits der Vorsitzende des Zentralrates, Nielisch, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstände. Sonntag nachmittags fanden noch im Zentralrat Besprechungen mit den sozialistischen Parteiführern statt, als deren Ergebnis die Ausrufung Bayerns als Räterepublik gelten darf. In der Nacht wurde dieses getan, sodas am Montagmorgen die Zeitungen mit einem Aufruf an der Spitze des Tages erschienen konnten, nachdem Landtag und sozialistisches Kabinett erledigt und Bayern fortan durch Volksbeauftragte aller Richtungen des revolutionären Sozialismus und Kommunismus verwaltet werden soll. Die Beamtenschaft wird zur Mitarbeit aufgefordert, aber die Vereinfachung des bürokratischen Systems und die Sozialisierung angekündigt. Ferner wird sofort eine rote Armee gebildet. Die Verbindung mit Rußland und Ungarn wird aufgenommen und gegen die Regierung Ebert, Noske, Scheidemann und Erzberger Stellung genommen und jedes Zusammenarbeiten mit dieser Regierung abgelehnt, weil sie unter der Flagge einer sozialistischen Republik das imperialistisch-kapitalistisch-militärische Geschäft des mit Schmach zusammengebrochenen Kaiserreiches fortsetzt.

Wegen des Besuchs einer Militärrevolte in Magdeburg und Umgegend sowie den anderen Garnisonen sind in Magdeburg mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Der bekannteste von denen in Haft genommenen Leuten ist der frühere Reichstagsabgeordnete Brandes, der Mitglied der U. S. P. war. Die Mitglieder des Wachregiments haben den Reichsjustizminister Landgraf, den kommandierenden General des vierten Armeekorps von Reish und den Hauptmann im Generalstab Freiherrn von Schilling als Geiseln für den Verhafteten Führer der Unabhängigen Brandes und die beiden Mitglieder des Soldatenrates Regel und Jettel festgenommen und unter starker Bedeckung nach der Kaserne Ravensberg gebracht. Auch die Festnahme anderer in der politischen Bewegung stehender Männer aus den Reihen der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Parteien ist geplant.

Deftliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. April 1919

Verkauf von Heeresfahrzeugen aller Art. Es stehen zum Verkauf an Wirtschaft- und sonstige Verbände: schwere und leichte fahrbare Wägen, Pferde-Transportwagen, Kavallerie-Sanitätswagen, Krankenwagen ohne Heizvorrichtung, schwere Feldwagen 05, Feldwagen 05, leichte Feldwagen, Munitionswagen usw., Bedarfsanmeldungen von Landwirten sind zu richten an die Maschinen- und Gerätebeschaffungsstelle für die Landwirtschaft, Berlin W, Potsdamerstraße 28, I. Anmeldungen von sonstigen Wirtschaftsverbänden an das Reichsverwertungsamt, Abteilung für eigentliches Kriegsgerät, Berlin W, Kurfürstendamm Nr. 193/194.

Bei den Bezirkskommandos I und II ist vom 1. April 1919 ab die Dienstzeit für den Verkehr mit dem Publikum von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt. An Sonntagen bleiben die Bezirkskommandos geschlossen.

Die Wohnungsfrage ist sehr ernst, obwohl man noch im Februar glaubte, sie günstiger beurteilen zu können. Der Versuch, Statistiken darüber anzustellen, ist ergebnislos geblieben, da die Wohnungsfrage doch zu großen Schwankungen unterworfen ist. Um die Bauaktivität anzuregen, können die Behörden erhalten haben, frei über sie verfügen. Als einzige Lösung wird gefordert, daß Verbesserungen im Wohnungsbau erreicht werden. Man bevorzugt augenblicklich kleine und Flachhäuser, auch mehr Familienhäuser werden gebraucht, wenn sie schnell fertiggestellt werden können. Das kommt dort in Frage, wo bereits ein Bau begonnen, aber aus verschiedenen Gründen nicht hat weitergeführt werden können, und wo Baustoffe in genügender Menge vorhanden sind. Das Reich hat, wie bekannt, 300 Millionen Mark an Beihilfen für Bauten bewilligt; Sachsen hat noch keine bestimmte Summe festgesetzt. Es würde sich aber auch an einen Anschlag nicht halten, wo

das Bedürfnis dafür vorhanden wäre. Die Gründe, die zu dieser Wohnungsnot geführt haben, liegen zunächst darin, daß während der vier Kriegsjahre wenig oder überhaupt nicht gebaut werden durfte. Ferner hat der Zuzug nach Städten, sowohl großen wie kleinen, heute bedeutend an Umfang zugenommen. Endlich haben die Kriegstodesfälle keine andere Wirkung ausgeübt, da die unverheirateten noch ihre Wohnung belassen, während die Familien, deren Oberhaupt gefallen ist, die alte Wohnung nicht aufgegeben haben. Dazu kommt, daß die Kriegsgeliebten, die während des Krieges einen eigenen Hausstand noch nicht befaßen, sich jetzt eine eigene Wohnung einrichten.

In Beziehung auf die diesjährige Osterzeit, insbesondere den am 18. April d. J. bevorstehenden Karfreitag wird nachgelassen, daß die Verordnung, die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht betr., vom 14. Februar 1911, sowie die Bestimmungen des Sonntagsgesetzes vom 10. September 1870, insoweit darin Besonderheiten für die Begehung des Karfreitags vorgeschrieben sind, die über die auch an anderen Sonntagen zu beobachtenden Beschränkungen hinausgehen, im allgemeinen nicht in Anwendung gebracht werden. Es verbleibt jedoch dabei, daß Tanzveranstaltungen in der Zeit vom Gründonnerstag bis Sonntagabend vor dem ersten Osterfeiertage, ferner am Karfreitage geräuschvolle Vergnügungen mit Ausnahme ernster Konzerte und ernster theatralischer Vorstellungen nicht stattfinden dürfen.

Kamen z. In der Nacht zum 14. März wurden dem Gemeindevorstand in Radelwitz mittels Einbruch etwa 400 Mark und eine Stahlglocke mit Kette gestohlen. Der Landgendarmerteil ist es jetzt gelungen, die Täter in den beiden Räubern und Einbrechern Behold und Hauptmann zu ermitteln, die kürzlich festgenommen worden sind und auf deren Schuldkonto auch eine Anzahl in letzter Zeit verübte schwere Einbrüche kommen.

Dresden. Der Leichensund in Kemnitz ist durch die rastlose Arbeit der Landeskriminalpolizei geklärt. Durch das Fingerabdruckverfahren konnten die dem Toten abgenommenen Fingerabdrücke als diejenigen des am 28. Dez. 1889 in Döltschen geborenen Fruchthändler Paul Max Nitzsch festgestellt werden. Nitzsch wohnte zuletzt mit seiner Geliebten, der am 3. November 1892 geborenen Arbeiterin Olga verw. Schmieder, bei ihrem Vater, Rampische Straße Nr. 14. Die Schmieder war sehr vergnügungssüchtig und der Ermordete nicht ohne Grund eifersüchtig, weshalb es oft in der Wohnung zu Streit und Schlägereien gekommen ist. Vorige Woche hatte den Ermordete die Schmieder wieder einmal aus Eifersucht geschlagen, weshalb diese sich hilfesuchend an ihren weiteren Geliebten, den am 13. Febr. 1891 geborenen Arbeiter Adolf Kiel, Drebhase wohnhaft, wandte und mit ihm beschloß, den Nitzsch ums Leben zu bringen. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, dem 1. und 2. April, wurde die Tat, zu der sich die Schmieder den Kiel bestellt hatte, ausgeführt. Dieser überfiel dem schlafend in seinem Bett liegenden Nitzsch, schlug ihn mit einem mitgebrachten Beile an den Kopf und bearbeitete ihn mit einem Messer, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Schmieder hielt dabei den Nitzsch an den Beinen fest. Bei der Zerstückelung und Bewachung der Leiche hat sich außer der Schmieder und dem Kiel noch ein Freund von diesem, der am 9. Mai 1900 geborene Arbeiter Armin Sättler, gegen eine Entlohnung von 20 Mark beteiligt. Die drei Personen haben sich dann am letzten Sonntag vergnügungshalber nach Meissen zum Jahrmarkt begeben, wo sie von Beamten der Landeskriminalpolizei ausfindig gemacht und festgenommen wurden. Sie sind gefänglich und werden der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt.

Radebul. Aus den Stallungen des dem Gutsbesitzer Max Klose in Alt-Serkowitz gehörigen Anwesens sind im Schutze der Nacht die dort untergebrachten beiden Pferde des Besitzers gestohlen worden.

Plauen. Festgenommen wurden von der Kriminalpolizei in Hof i. B. die beiden Spiegbuben, die in den Geschäften von Gustav Thorn und Alfred Nürnberger Gold- und Silberwaren, Uhren usw. im Gesamtwerte von etwa 27000 Mark gestohlen hatten. Die Verhafteten stehen im 19. Lebensjahr und heißen Oskar Bachmann und Walter Kohlbach. Beide sind sahnensüchtige Soldaten.

Scheidemanns Schicksalsstunde.

Die Flammen züngeln empor —
Im Ruhrrevier hat die russische Propaganda für den bolschewistischen Staat zusammen mit dem ideologischen und mit dem agitatorischen Radikalismus zum neuen großen Schläge ausgeholt. Der Generalkrieg ist wieder ausgebrochen, ein kleines Komitee hat kurzerhand die Macht an sich gerissen und die Parole herausgegeben. Ob die Mehrheit der Bergarbeiter das als Terror empfinden, ob die Annahme Recht oder Unrecht ist, das interessiert nur in zweiter Linie. Die Öffentlichkeit des ganzen Reiches steht vor allem die Meldungen daraufhin an, in welcher Stärke die Bergarbeiterkraft Miene macht und es zur Tat werden läßt, sich hinter die Trommel des Aufruhrs zu scharen und sich der Kriegserklärung an die derzeit bestehende Ordnung anzuschließen. Es geht diesmal ums Ganze. Eine kaum zustandegebrachte, aus mühseligen Verhandlungen herausgewachsene Vereinbarung ist brüchig zerbrochen und der Regierung vor die Nase geworfen. Alle Zugeständnisse, alle Verbesserungen der Lage und der Arbeitsbedingungen der Belegschaften wären nutzlos und vergeblich gewesen, wenn man gleichwohl die Massen eine Beute der fanatisierenden Aufrufe zu neuem Kampf würden und halb aus Furcht, halb aus neu aufgestachelter Begeisterung den Führern blinde Gefolgschaft leisteten und bebingungslos gehorchten.

Die Erwartung, daß dies nicht geschehen werde, ist außerordentlich gering, und von Stunde zu Stunde mehren sich die Nachrichten, die auf das Gegenteil vorbereiten. Inzwischen leben die Gegenwirkungen ein, deren Erfolge abzuwarten ist. Das Manifest der Regierung ist rasch und in entschlossener Sprache hinausgegangen, der Belagerungszustand ist verhängt. Die eindringliche Mahnung an die Arbeiterschaft, sich nicht in die Rolle der Totengräber der Republik, des Volkes und der Freiheit hineinzulassen, ist mit einer Darstellung der Sachlage belegt, die nur dann ohne Eindruck bleiben kann, wenn der letzte Rest der Vernunft und der Einsicht aus den erbigten und überhitzen Versammlungsräumen der Streikenden gewichen ist. Die Belegschaften erfahren nun nochmals in feierlicher Beschwörung, die durch das gesamte Staatsministerium unterzeichnet und vollzogen ist, daß mit ihren Methoden keine Politik und Verwaltung mehr möglich ist, es wird ihnen nebenbei auch zu Gemüt geführt, daß die eben an den Grenzen des Streikreviers annehmenden Nahrungsmittel der Erdente nach deren Vorkaufsrecht nicht an ausländische Arbeiter gegeben werden dürfen und daß nicht wieder die Streikschichten bezahlt werden.

Werden die Brandmeister den neuen Flammenherd rechtzeitig abzugrenzen vermögen? Die Regierung ist aufgeföhren mit denjenigen Böschmitteln, die ihr zur Verfügung stehen, und ihre Sprache unterscheidet sich von früheren Erlassen und Aufrufen insofern, als die Versicherung der Belegschaft zu Verhandlungen nicht von vornherein so schwächlich angeboten wird, daß dadurch die Wirkung verflüchtigt. Das forporative Hervortreten der gesamten Reichsregierung zeigt zugleich den Ernst und die kritische Bedeutung der Entwicklung der bevorstehenden Ereignisse im Ruhrrevier für das Kabinett selbst in nicht mißzuverstehender Weise.

Damit werden aber diese Tage zur Schicksalsstunde der deutschen sozialdemokratischen Partei, zur Schicksalsstunde der Mehrheitssozialisten und der in der Arbeit eines halben Jahrhunderts aufgebauten Gewerkschaftsorganisationen. Wenn die Nachrichten weiter bei dem bisher Gemeinbeten ihr Bewenden haben, dann sind die gewerkschaftlichen Organisationen im Streikrevier bereits ein Trümmerrückstand und kurzerhand von den Agitatoren des bolschewistisch-kommunistischen Terrors zertrümmert worden. Es wird verhofft, daß die politisch organisierten Belegschaften der Mehrheitssozialdemokratie Gegner des Streiks — wenigstens in ihrer Mehrheit — seien und nur vor der Vergewaltigung zurückweichen. Ganz verständlich ist diese Haltung noch nicht. Sie ist auch nicht neu, man hörte sie vielfach aus dem Reich, wenn da und dort die Blut wieder einmal aufflammte. Jetzt scheitern doch die Tage ausbrechen, wo die Regierung Übert-Scheidemann selbst wissen muß, ob sie nun ihre eigenen Organisationen noch hinter sich hat oder nicht. Die große Gefahr, die an der Ruhr ihr Haupt erhebt, kann vom Kabinett beschworen, aber beseitigt und überwunden kann sie nur werden aus den Massen heraus, auf die die Regierung sich stützt.

So ist Scheidemanns Aufruf zugleich die hinausgeworfene Frage: Wer, Genossen, geht noch mit?

Umstimmigkeiten?

Wilson gegen ausschweifende Schadenersatzansprüche.
Die holländische Presse meldet:
Präsident Wilson und Lloyd George haben auf der Alliiertenkonferenz erklärt, sie seien sich absolut einig, daß es unmöglich wäre, Danzig den Polen zu überlassen. Auch wollen sie nicht zugeben, daß Frankreich dauernd deutsches Gebiet erhält, außer Elsass-Lothringen. Frankreich hat, wenn es nicht einen Bruch herbeiführen will, sich mit dieser prinzipiellen Stellungnahme Wilsons und Lloyd Georges abzufinden. Diese beiden verlangen zwar für Polen auch einen Seehafen und schlagen deswegen vor, den Hafen von Danzig und die Weichsel für den Handelsverkehr der Polen freizugeben und unter internationale Kontrolle zu stellen. Was das Saarthal anbetrifft, so müsse Frankreich sich zufrieden geben, die Produktion der Saarsteingruben zu erhalten. Wilson hat auch mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission verhandelt und sich entschieden gegen ausschweifende Schadenersatzansprüche ausgesprochen. Hier steht allerdings Wilson allein, und Lloyd George nähert sich der Annäherung Clemenceaus, weil der englische Premier bei den Wahlen allzu weitgehende Versprechungen gemacht hat. Wilsons Formel geht dahin, daß Deutschland jeden Dollar zahlen soll, den es zahlen kann, ohne sich wirtschaftlich zu ruinieren.
Am übrigen veranlaßt dieser Tage, daß Amerika sich möglicherweise von der Konferenz überhaupt zurückziehen würde, weil Wilson sich mit den französischen Forderungen nicht befreundet wolle. Was an diesen Gerüchten wahr ist, weiß natürlich kein Mensch.

Politische Rundschau. Deutschland.

Änderung der Militär-Strafrechtsvorschriften. Die angeführte Änderung des militärgerichtlichen Verfahrens besteht in der Hauptsache darin, daß einerseits die Zuständigkeit des Militärgerichts für die gegen die allgemeinen Strafgesehe begangenen, nicht mit militärischen Vergehen zusammenhängenden Verbrechen aufgehoben und andererseits die Einrichtung des Gerichtsherrn beseitigt wird. Die Geschäfte des Gerichtsherrn gehen zum Teil auf die richterlichen Militärjuristen, zum Teil auf besondere Befehlshaber über. Von Wichtigkeit ist ferner noch die Renierung, daß die Richter von der Truppe gewählt werden.

Der Kommandant von Berlin seines Amtes enthoben. Der Kommandant von Berlin, Kawowin, ist wegen „grober Verletzungen“ vom Reichswehrminister Klose auf weiteres des Dienstes enthoben worden. Die Verletzungen, über die wohl die Untersuchung genauer ergehen wird, werden aus gewissen Unstimmigkeiten in den Abrechnungen gefolgert. Die Führung der Geschäfte hat vorläufig der Angehörige des Kommandanturates Fellecker übernommen, bis der Gouverneur Schöpslin, dem die Kommandantur untersteht, im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister über die endgültige Übernahme der Geschäfte verfügt haben wird.

Unsere Truppen im Baltikum und in Litauen sollen nach dem Wunsch der Regierung möglichst bald von dort zurückgezogen werden. Die Entente kann aber, wie sie erklärt hat, der deutschen Truppen zurzeit noch nicht entziehen. Sobald nur irgend möglich, werden diese in die Heimat zurückbefördert werden. Ferner wird betont, daß auch wenn und während kein Kriegszustand bestünde und der Verkehr mit der russischen Sowjetregierung keineswegs abgebrochen ist.

Böhmen.

Beginnender Bolschewismus. In Prag fanden große sozialistische Massenversammlungen statt, in denen es förmlich herging. Es wurde schließlich beschlossen, überall und sofort Arbeiterräte zu bilden und den Kampf um die Diktatur des Proletariats aufzunehmen. Man befürchtet den Ausbruch von Unruhen.

Rumänien.

Einmarsch von Ententetruppen. In Bukarest sind über 40 000 Mann Verbandsstruppen eingerückt. Gegen Klausenburg und Hermannstadt sind Verbandsstruppen im Anmarsch zur Unterstützung der rumänischen Truppen.

Aber Rumänien und die besetzten ungarischen Gebiete ist der Belagerungszustand verhängt. Auch in Serbien werden Truppen der Verbündeten zusammengezogen.

Berlin. Vertreter der schwedischen und norwegischen medizinischen Fakultäten sind in Berlin eingetroffen, zum Studium der Wirkung der Hunger-Blockade.

Berlin. Werthele und Werthele nach dem Auslande sind bei den Postämtern nicht mehr offen, sondern wieder verschlossen und versiegelt auszuliefern.

Berlin. Kriegsaufgabenpakete an Deutsche in Belgien sind über Ostende, nördlich Antwerpen, zu liefern. Die ausländische Postkammer ist von der belgischen Regierung angewiesen, sie frei und ohne Formalitäten zuzulassen.

Gamburg. Der 11. ein drittes amerikanisches Lebensmittelgeschiff mit 3200 Tonnen Weizenmehl angekommen.

Gelsen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, wird der Großindustrielle Hugo Stinnes seinen Wohnsitz von Mülheim a. d. Ruhr in das neutrale Ausland verlegen.

Cwelen. Der Angestellter und Arbeiterausschuss der Königsbühne letzte Direktordirektor Di Viali ab und ernannte den Oberingenieur Bernhardt zum Nachfolger. Der Beschluß wurde telegraphisch dem Generaldirektor gemeldet.

Ludwigshafen. Die städtische Kreisregierung hat auf Veranlassung der französischen Überwachungsbehörden sämtliche Schullerale oder Schullerale in der Pfalz aufgelöst.

London. Die „Daily News“ melden, daß bisher 3200 deutsche Kriegsgefangene von England nach Frankreich und Belgien transportiert wurden. Zu welchem Zwecke wird nicht gesagt. Sollen sie nur Arbeitsdienst in Nordfrankreich leisten?

London. Neut verbreitet eine Meldung, die die Einigkeit Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gegenüber den französischen und italienischen Reaktionen und den extremen Kreisen der neuen Nationen aufs schärfste betont und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund fordert, wobei es an der Aktion gegen den Bolschewismus teilzunehmen hätte, für mindestens zwölf Monate verprobanziert würde und Danzig behalten könnte. Es geht auch nicht an 700 000 Sklaven wie Vieh von der österreichischen Herrschaft unter die italienische zu bringen.

London. Die Wehrpflichtbill wurde im Unterhaus in dritter Lesung mit 222 gegen 64 Stimmen angenommen. Wegen die Bill stimmten die Mitglieder der Arbeiterpartei und die unabhängigen Liberalen.

Washington. Die amerikanische Regierung hat 50 000 Freiwillige verlangt, die sich auf 3 Jahre verpflichten sollen. Die Armee soll zur Ausbildung der amerikanischen Truppen, die sich in Europa das Belagerungsheer bilden, dienen.

Torlo. In Sui haben 20000 Koraner Demonstrationen veranstaltet. Militär wurde aufgeschoben. Es entstanden zahlreiche Verluste. Viele Leute wurden verhaftet. Man erwartet, daß die Lage ernst wird.

Soziales Leben.

Die Streikbewegung im Reich hat, wie es scheint, nicht den durchschlagenden Erfolg, den sich die Unruher, Kämpfer und Rädelsführer, unter denen natürlich wieder russische Bolschewisten zu finden sind, von ihr erhofften. Im Ruhrrevier ist es in den ersten Tagen zu einem Generalkrieg nicht gekommen, sondern nur zu größeren Teilstreiks, an denen etwa 60 000 Bergarbeiter beteiligt sind. Während hier erstere Maßnahmen bisher nicht verzeichnet wurden, haben sich in Frankfurt a. M. die Unruhen und Minderungen wiederholt. Es handelt sich hier jedoch offenbar nicht um eine Bewegung politischer Natur, sondern um — allerdings gefährliche — Übergriffe von allerlei Raubgeistes. In Stuttgart, wo dem von den Kommunisten verführten Generalkrieg prompt der Streik der gesamten Bürgerchaft folgte, ist es zu blutigen Straßenkämpfen gekommen. Der Bolschewismus halber sei noch gemeldet, daß in Berlin ein Rohnteil der Metallarbeiter in Aussicht steht.

Die Regierung gegen die Kohlenpreiserhöhung.
Durch die kürzlich vom rheinisch-westfälischen Kohlenverband beschlossene Preiserhöhung würden sich die Kohlenpreise auf 66,25 Mark stellen gegen 15,50 Mark im Herbst 1915. Hierdurch würde unsere ganze Industrie in Wettbewerbsfähigkeit gezogen und insofern neue Verteuerungen in der Lebensmittelindustrie bevorstehen, wodurch unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt sehr erschwert würde. In Erkenntnis der Lage hat nun der preussische Handelsminister dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenverband mitgeteilt, daß er die neue Steigerung der Preise nicht

Zwei Frauen.

47] Roman von G. Courths-Walke.
(Fortsetzung)

Norbert fuhr nach der Stadt, um, wie jetzt hier, Dr. Brudner aufzusuchen. Er war voll brennender Ungeduld über die Ermüdung seiner Angelegenheit. Von Kollermann wußte er, daß man Annelies schon morgen in Neulinden zurück erwarten würde, weil sie ihren Leuten selbst das Weihnachtsfest richten wollte. Eine heiße Sehnsucht nach ihrem Anblick erfüllte seine ganze Seele. Er erwog wieder und wieder, ob er ihr denn auch jetzt noch völlig fernbleiben mußte.

Wenn er sich doch wenigstens zuweilen an ihrem Anblick erfreuen, zuweilen ein Wort mit ihr plaudern konnte! Mehr wollte er ja nicht wünschen.

Er nahm sich vor, sie zu fragen, ob sie ihm gestatten würde, sich zuweilen nach ihrem Befinden zu erkundigen, sonst würde er so dumpf und stumpf in diesem trostlosen Leben. Seine Hoffnung, von Lena freizukommen, wurde immer geringer. Brudner zeigte sich zwar hoffnungsvoll, aber er verriet ihm nichts von dem, was er ermittelt hatte.

Es ist besser, Sie bleiben ganz unbesorgt, Herr Baron, bis ich Ihnen positives melden kann,“ hatte er ihm beim letzten Besuch gesagt.

Nein, kann er ihm lächelnd entgegen. Norbert sah ihn erwartungsvoll an.

Herr Doktor, Sie sehen aus, als ob Sie eine gute Nachricht für mich hätten!

Brudner strich sich bedächtig über die gelähmte Stirn. Wenigstens kann ich Ihnen heute die Versicherung geben, daß ich eine Handhabe gefunden habe, wo ich Ihren Fall fröhlich anzufragen kann. Sie sind etwas zu früh gekommen, sonst hätte ich Ihnen Positives melden können. Aber ein Weibchen muß ich nun schon noch hübschweigen. Ich warte noch eine Nachricht ab und muß dann wahrscheinlich eine kleine Reise unternehmen. Es ist da noch eine knifflige Sache zu erledigen, die ich selbst in die Hand nehmen muß. Aber so viel kann ich Ihnen heute schon sagen, Herr Baron — jetzt werden wir bald soweit sein, um der Frau Baronin Bedingungen zu stellen. Und da Sie einmal hier sind, möchte ich einige

Fragen an Sie richten, die mich brennend interessieren. Ich habe zuweilen die Frau Baronin an mir vorbeifahren sehen und sie mir recht genau betrachtet. Sogar in die Konditorei bin ich, ganz gegen meine Gewohnheit, gegangen, und habe mich in die nächste Nähe der Frau Baronin gelebt. Schon vor ziemlich langer Zeit — so kurz nach ihrer Ankunft in Falkenau.

Darüber haben Sie mir ja gar nichts gesagt, Herr Doktor!

„Nun — man muß nicht viel reden über eine Sache, die am besten schweigend erledigt wird. Aber heute kann ich mir ein Schwätzchen darüber erlauben. Also, die Frau Baronin ist noch immer eine schöne Frau, was recht ist, muß recht bleiben. Aber, sagen Sie mir, Herr Baron, finden Sie nicht, daß sie für ihre achtschwanzig Jahre doch schon merklich schlaffe, schärfe Bize bekommt?“

Norbert sah ihn erstaunt an. Daß Brudner nicht bloß ein „Schwätzchen“ machte, wußte er genau. Seine Frage mußte einen besonderen Grund haben.

„Sieber Herr Doktor, ich sehe die Frau Baronin fast gar nicht, und ihr Aussehen interessiert mich nicht im mindesten. Aber da sie so dringend fragen, fällt mir ein, daß ich dieselbe Bemerkung machte, als ich die erste Unterredung mit ihr in Falkenau hatte. Sie erziehen mir in Anbetracht dessen, daß sie alle möglichen Verschönerungsmittel gebraucht, recht wenig frisch und jugendlich.“

Brudner winkte und hob die Unterlippe in komischer Weise vor.

„Um, hm! Ja — wie gesagt, das ist mir aufgefallen. Aber nun noch eine Frage: Hat die Frau Baronin nicht einen eigenartig geformten Leberkeß, in Gestalt eines verflochtenen Dreiecks, ein sogenanntes Wintermal, an der linken Schläfe? Wie ich mich überzeugen konnte, trägt sie das Haare an der linken Seite recht tief fest. Vielleicht ist sie das, um das Wintermal zu verbergen?“

Norbert starrte, und dann drückte sich seine Stirn sehr intensiv. Die Erinnerung, wie leicht verliert er sich in dieses braune Mal gewesen war, trieb ihm das Blut in den Kopf.

„Woher diese Frage? Ich bitte Sie, lassen Sie mich

damit zufrieden. Das Aussehen der Baronin weckt nur so schämende Erinnerungen in mir.“

Brudner sah ihn mit brennendem Interesse an. „Trotzdem bitte ich Sie, mir diese Frage zu beantworten. Sie ist mir von Wichtigkeit.“

Norbert fuhr hastig, gequält über die Stirn. „Nun denn, ja, Sie hätte solch ein Mal — aber es war falsch, wie das ganze Weib — geschminkt.“

Brudner starrte einen leeren Pfiff aus. „Ach — wissen Sie das ganz genau?“

„Gewiß, denn es gab doch wohl eine der ersten Szenen zwischen uns. Ich — nun ja — ich war verliebt in dieses Mal, das ich für echt hielt. Und als ich es, kurz nach unserer Hochzeit, herkührte, da merkte ich, daß es abfärbte. Sie war sehr schön und verlegen, als ich das entbedt hatte, und ich war ärgerlich, enttäuscht. Es war so ziemlich die erste Szene, die ich erlebte.“

„Ich verlangte dann, daß Sie es nicht wieder ermalte, wie ich ihr überhaupt das Schminken untersagte, da sie doch nicht mehr an der Bühne war. Aber sie lehrte sich nicht an dieses Verbot, und das gab mir Anlaß zur Trennung. Aber nun sagen Sie mir, Herr Doktor, weshalb Sie überhaupt zu der Kenntnis, daß dieses geschminkte Mal existierte?“

Brudner schmunzelte sehr vergnügt. „Wein lieber Herr Baron, dieses braune Fleckchen ist vielleicht der wichtigste Faktor zur Erreichung Ihrer Freiheit. Ich hoffe bestimmt, daß die Frau Baronin so sehr über dieses kleine Mal stolpert, daß sie das Gleichgewicht verliert.“

„Aber so erklären Sie mir doch!“

„Nichts — gar nichts. Nur noch ein wenig Geduld. Ich damit Sie das Weihnachtsfest nicht in so trüber Stimmung verleben, wie ich Ihnen schon jetzt berichten, daß die Baronin spätestens gleich nach Neujahr Falkenau verlassen wird.“

Norbert sah mit freudigem Erschrecken seine Hand. „Herr Doktor!“

Brudner nickte und drückte Norberts Hand sehr fest.

meinhing.
weil stische
das preuß
Belagerung
föhren.
Eigent
Föhren
will die pr
verbermäh
Arbeiten,
Erhebung
einigen der
gehörnden
Landwirtsch
in Berlin
nach der
um 10
haben für
bei den A
Arbeitsnach
ausstellen
Norw
lakt von
Deutschlan
kommen.
Ergebn
Sollen Nor
land aufgen
Bewegen
Rische in
ermöglicht
habe
für Rände
schallt ih
ange nach
Landwirtsch
föhren, der
I
Miet
weilliche
der B
Schuldige
Kommissar
eine ihm
Landbesitz
schweidlich
wungen W
gegen Woh
den Berord
Kauflich
sich
sind man
verleihen u
Wohlföhler
für We
sich vom E
wären Gen
Belagerung
nach nicht
Was i
Nemunden
Verhandlung
der ehmal
Schuldige
müde, U
verändern
Eben
sich zu
sind. D
sind die
Bewegung
des
sich best
die logen
höheren V
Vermögens
vom Kaut
Unerschüt
und Besch
tragen S
Kauterität
Kämpf
Wohlföhler
Belagerung
verleihen
Belagerung
Belagerung
Belagerung



ernehmlich. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Rheinisch-westfälische Kohlenyndikat nunmehr verhalten wird, da das preussische Handelsministerium entschlossen ist, im Preisregulierungsfalle gesetzliche Höchstpreise für Kohlen einzuführen.

Eisenbahnermäßigung für Erntearbeiter. Zur Förderung der Frühjahrseinstellung und der Erntearbeiten will die preussische Eisenbahnverwaltung die gleiche Fahrpreismäßigung wie im vorigen Jahre eintreten lassen. Arbeiter, denen zur Frühjahrseinstellung und zur Einbringung der Ernte eine auswärtige Arbeitsstelle durch einen der dem Verbande deutscher Arbeiternachweise angehörenden Arbeitsnachweise einen Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammern oder der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin vermittelt worden ist, wird die einmalige Fahrt nach der Arbeitsstelle und zurück während der Zeit bis zum 15. Dezember d. J. in der 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreis gewährt werden. Die Ermäßigung ist bei den Fahrkartenausgaben unter Vorlage eines von den Arbeitsnachweisen für Hin- und Rückfahrt je besonders ausstellenden Ausweises zu beantragen.

Norwegische Geringe für Deutschland. Die Ausfuhr von den in ungeheurer Menge in Norwegen für Deutschland lagernden Gerlingen und Fischprodukten hat abgenommen. In Hamburg sind bereits fünf Dampfer mit Gerlingen und Fischprodukten eingetroffen. In mehreren Häfen Norwegens werden weitere Ladungen für Deutschland aufgenommen, die in diesen Tagen eintreffen werden. Norwegen ist das einzige Land, von welchem zurzeit Gerlinge in großen Mengen zu beziehen sind, da es einen gewaltigen Vorrat hat. Die deutschen Ost- und Norddeutsche haben zurzeit nachgelassen, insofern der Preis für Mäckerfische um fast das Doppelte in die Höhe geschritten ist. Vor 14 Tagen etwa kostete das Pfund Fischlinge noch 1,50 bis 2 Mark, heute kostet es an den Fischhandelsplätzen Norddeutschlands bereits 3,20 Mark. Ein Preis, der trotzallem unverständlich ist.

Dabeim und Draußen.

Mietseiningesamter und Notstandsgebiete. Der preussische Staatskommissar für Wohnungsangelegenheiten hat sich über die Bedeutung und die Wirkung der Erklärung zum Notstandsgebiet in Wohnungsfragen geäußert. Der Staatskommissar tritt der irrigen Auffassung entgegen, als ob es eine förmliche Erklärung bestimmter Bezirke zu „Notstandsgebieten“ gäbe, die die Voraussetzung zu außerordentlichen Maßnahmen im Sinne der Bundesratsverordnungen zum Schutze der Mieter und über Maßnahmen gegen Wohnungsnot bilden. Die Rechtslage ist nach den Bestimmungen so, daß Gemeindegewalt, in deren Bereich sich ein besonders starker Mangel an Wohnungen geltend macht, auf Antrag ohne weiteres gewisse Befugnisse verliehen werden können, insbesondere zur Prüfung von Mietsteigerungen bei Neuvermietungen und zur Erfassung von für Wohnzwecke geeigneten Räumen. Solche Befugnisse sind vom Staatskommissar für das Wohnungsweien längstens Gemeindegewalt verliehen worden, so daß die Meinung, als sei die herrschende Wohnungsnot amtlich nicht anerkannt, unerschicklich ist.

Was wird aus dem Berliner Schlosse? Über die Verwendung des früheren kaiserlichen Schlosses sind die Verhandlungen im Finanzministerium, das die Verwaltung der ehemaligen königlichen Gebäude unter sich hat, nahezu abgeschlossen. Die Ausräumungsarbeiten sind jetzt beendet. Das Privatgut Wilhelm II., soweit es noch vorhanden war, ist in Sicherheit gebracht worden, da die Räume zur Verfügung ihres rechtmäßigen Inhabers übergeben werden. Das Schloß wird in einiger Zeit, ebenso wie die Räume der ehemaligen Besatzung freigegeben. Die Räume des Schlosses, die künstlerischen oder historischen Wert besitzen, sollen unangetastet bleiben. Dagegen sollen die sonstigen schmucklosen Räume, die Bureaus des früheren Hofmarschallamtes, die Hofdamen- und Bedientenwohnungen ausgemietet werden. Die im Erdgeschoß nach dem Hofgarten zu liegenden Räume sind der Berliner Universität zur Verfügung gestellt worden, um dort Lehr- und Hörsäle einzurichten. Auch ist geplant, in anderen oberen Sälen, die jetzt unbenutzt sind, Ausstellungen zu veranstalten.

Fünfpennigtarif für Telefongespräche? Im Reichspostamt finden, wie berichtet wird, gegenwärtig Verhandlungen über vorzunehmende Veränderungen im Fernsprechnetze statt, die zum Teil von weittragender Bedeutung sind. Ein für die Gesamtheit der Fernsprechnetze

nehmer wenig erfreulicher Vorschlag ist der, von dem System des Telefonabonnements abzugeben und dafür den Fünfpennigtarif für jedes Gespräch einzuführen. Man ist an den ausländischen Stellen im allgemeinen der Ansicht, daß viel zu viel gesprochen und das Telefon von seinen Besitzern weit über Gebühr in Anspruch genommen wird. So hofft man, auf diese Weise den Fernsprechnetze einzuengen und die Fernsprechnetze entlasten zu können. Vorkäuflich sind jedoch über diese Frage die Verhandlungen noch vollkommen in der Schwebe.

Eine englische Zeitung in Köln. In Köln ist dieser Tage die erste Nummer der von jetzt an täglich erscheinenden englischen Zeitung „The Cologne Post“ ausgegeben worden. Die Redaktion der Zeitung wird von Offizieren der zweiten englischen Armee ausgeführt.

Eine Kirche als Kinematographentheater. Zu den Betriebsanlagen der Meierei Halle in Berlin gehört unter anderem auch eine eigene Kirche. Wegen der geringen Verwendung der Kapelle wurde geplant, diese in ein Kino umzuwandeln. Die Genehmigung für die Vorführungen ist jetzt erfolgt. In den nächsten Tagen wird in der ehemaligen Kirche das Kinematographentheater eröffnet.

Neue sächsische Feiertage. Die Sächsische Volkstammer nahm gegen die Stimmen sämtlicher bürgerlicher Parteien einen Antrag der beiden sozialdemokratischen Fraktionen an, den 1. Mai und 9. November für gesetzliche Feiertage zu erklären.

Für den Postverkehr mit Ungarn gelten bis auf weiteres folgende Beschränkungen: a) Zugelassen sind nach Ungarn einseitig nur gewöhnliche offene Briefe, Warenproben, Zeitungen, gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten, Postanweisungen im Einzelbetrage bis zu hundert Kronen einschließlich sowie Pakete ohne und mit Wertangabe nach den unbesetzten Teilen Ungarns, jedoch nicht nach Budapest. Die Warenzufuhr ist an eine Einfuhrbewilligung des ungarischen Finanzministers gebunden, die entweder vom Absender der Pakete beizubringen oder vom Empfänger bei der Verollung vorzulegen ist. Postsendungen nach Ungarn müssen einseitig über Vapern geleitet werden. b) In der Richtung aus Ungarn sind Postanweisungen nur noch bis zum Einzelbetrage von 60 Mark zugelassen.

Gerichtshalle.

Berlin. Im Reichsmilitärgericht begann vor der deutschen Untersuchungskommission die Verhandlung zur Aufklärung der im Juli 1918 erfolgten kriegsgerichtlichen Hinrichtung des englischen Kapitäns Frantz. Die englische Regierung hat die Auslieferung der deutschen Schuldigen beantragt und die Hinrichtung des englischen Kapitäns als Nord bezeichnet. Als Vertreter Englands erschien der holländische Militärattaché Ritter v. Rappard in Begleitung eines englischen Offiziers. Die französische Regierung ließ sich ebenfalls durch einen Offizier vertreten. Als neutraler Sachverständiger war der norwegische Marineattaché Jan Water erschienen. Am 28. März 1918 begab sich der englische Dampfer „Prüfel“ unter Führung des englischen Kapitäns Frantz dem deutschen U-Boot 33 unter Führung des Kapitäns Danzer acht Meilen westlich vom Waasfeuerleuchtturm und versuchte es zu rammen. Am Juni 1918 fiel der englische Kapitän in deutsche Hand und sollte zunächst in das Gefangenlager Muelden transportiert werden, wurde aber vom Marineoffizier in Muelden festgehalten und vor das außerordentliche Kriegsgericht in Brügge gestellt. Frantz wurde zum Tode verurteilt und erschossen. Kapitan Danzer als Zeuge sagte aus, die Absicht Frantz, ihn zu rammen, sei unvorstellbar gewesen.

Berlin. Ein Schenkel in Menschengestalt fand hier in der Person des Schneiders Dill vor dem außerordentlichen Kriegsgericht des Landgerichts I. Der Angeklagte hatte am 7. März als Führer eines gefährlichen Strahnenzuges einen Soldaten, der zu den Regierungstruppen gehörte, auf einem Sparsparatenkampfwagen in rober Weise mißhandelt, indem er ihn mit dem zu Boden gefallenen Stahlhelm über den Kopf schlug und mit den Stiefeln auf seinem Körper und seinem Gesicht herumtrampelte. Der Soldat, der blutüberströmt dalag, wurde schließlich von einem zu dem Mord gehörenden Strolchei niedergeschossen. Der Anblick des ganzen Vorganges war so grauhaft, daß viele Frauen, die unfreiwillige Zeugen der Szene waren, in Weindränge verfielen. Dill wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wernigerode. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver hat hier der 17jährige Sohn des Gutsbesitzers O. seinen besten Freund, den Schüler Otto Th., erschossen. Die Strafkammer verurteilte den unglücklichen Schützen wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis.

Vofen. Das hiesige Standgericht verurteilte die Arbeiter Goldener Plener und Johann Altesdor wegen Raubes in

zwei Fällen zum Tode. Ein dritter Teilnehmer an den Mäuberzügen, Peter Altesdor, erhielt zehn Jahre Zuchthaus.

Aus aller Welt.

Deutschlands künftige Einwohnerzahl. Wie hoch die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches sich fortan belaufen wird, das berechnet der Sanitätsrat Dr. Prinzing in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Bei Kriegsbeginn hatte Deutschland 68 Millionen Einwohner. Bis zum 1. Januar 1919 schätzte Prinzing die Zahl der Geborenen auf 4,8 Millionen, die der Gestorbenen auf etwa 5,5 Millionen, der Gefallenen auf etwa 1,8 Millionen. Dazu kommt noch die Abwanderung der Ausländer. 1910 gab es mehr als 1 1/2 Millionen Ausländer in Deutschland, und als Abwanderungsverlust wird die wahrscheinlich zu kleine Zahl von 1/2 Million angenommen. So bleibt für Deutschland mit den Grenzen vor dem Kriege eine Einwohnerzahl von 65 Millionen. Davon sind voraussichtlich in Abzug zu bringen für Elsaß-Lotharingen, für die Provinz Posen ohne die deutschen Kreise und für die drei nördlichsten Kreise Schlesiens zusammen 3,6 Millionen, so daß für den deutschen Stamm 61,4 Millionen Einwohner verbleiben. In Österreich betrug die Zahl der Deutschen 1910 im ganzen 9.950.288. Davon sind diejenigen abzuschreiben, die in geschlossener anderssprachiger Umgebung leben. Bleiben die Deutschböhmen mit Deutschböhmen perzent und ebenso die Deutschösterreicher, so ist Deutschösterreich im allergeringsten Falle mit 9 Millionen einzusehen. Wenn aber Böhmen, die drei reindeutschen Bezirke von Österreich-Schlesien (Freiwaldau, Freudenthal, Jägerndorf) und die deutschen Tiroler Bezirke südlich des Brenners (bei Kriegsausbruch 288.400 Einwohner) nicht dazu geschlagen werden, dann wäre die Einwohnerzahl Deutschösterreichs nur etwa 6 1/2 Millionen. Demnach hat Neu-Deutschland nach Anschluß von Deutschösterreich im allergeringsten Falle 70,8 Millionen Einwohner. Da Deutschösterreich aber beim Friedensschluß wohl noch stark beschnitten wird, so ist mit einer Gesamtsumme von 68 Millionen zu rechnen.

Ein Personenzug während der Fahrt unterbrochen. Die Unsicherheit für die Reisenden auf den einzelnen Bahnstrecken im Grenzgebiet nimmt immer mehr zu. Dieser Tage bestiegen etwa 200 junge Buschken von 18 bis 25 Jahren einen von Gusskirchen nach Völs abfahrenden Personenzug. Während der Fahrt verteilten sie sich auf die einzelnen Abteile und zwangen die Reisenden unter Drohungen mit Dolchen und anderen Waffen zur Herausgabe von Lebensmitteln und Verläschen. Obwohl die Hochbremse gezogen wurde, fuhr der Zug in beschleunigter Fahrt weiter. Als er wegen Achsenbrandes in Dorkum halten mußte, brachten sich die Überfallenen in Sicherheit.

Die Druckerei der Friedenskonferenz. Für den Druck der von der Friedenskonferenz aufgearbeiteten Entwürfe ist von der englischen Regierung eine besondere große Werkstätte errichtet worden, in der zahlreiche Schmelzpressen unermüdlich tätig sind. Die Druckerei liegt in dem früher durch seine Rennen berühmten Ortchen Longchamp, in der Nähe von Paris, und die Baracken, in denen gedruckt wird, sind zu einem eigenen kleinen Städtchen aufgemacht. Alles und jedes, was sich hier befindet, sagte der Direktor der Druckerei, ist aus dem Betrieb der englischen Regierungsdruckerei in London hierher gebracht worden. Drei Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes wurden die Maschinen und Instrumente verladen und nach Longchamp übergeführt. Am 14. Dezember fand noch nichts, und wir schlagen unter Lager zunächst in dem nahegelegenen Wald auf. Am 20. Dezember fingen wir an, zu drucken und waren bald im vollen Zuge. Jetzt liefern wir täglich vier hochgefüllte Lastwagen mit Druckschriften.

Erfatz für Jinn. In Australien soll ein Ersatzstoff für Jinn erfunden worden sein. Das „Magranint“ genannte Präparat besteht aus einem Gemisch aus Karbol und Formalin, beides Stoffe, die in Australien vorkommen. Es wird daraus ein Salz hergestellt, das in Methylnitrobenzol aufzulösen ist. Mit einer solchen Lösung behandelte Holz Bretter können zur Verpackung von Lebensmitteln aller Art Verwendung finden. Holz Bretter, die mit Magranint bestrichen sind, sollen für viele Zwecke, für die man jetzt Jinn gebraucht, Verwendung finden können. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so ist ihre Bedeutung für Deutschland, das in Jinn auf die Einfuhr aus Ländern englischer Sprache angewiesen ist, noch gar nicht abzusehen.

Zwei Frauen.

Roman von G. Couris-Rahler.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja — mein Wort darauf. Aber nun nicht einen Augenblick mehr, es ist mein Prinzip, nie aber halbfertige Sachen zu reden. Einige Fragen habe ich aber immer noch an Sie zu richten. Wissen Sie, ob Ihre Frau noch Anwesenheit besitzt?“

„Sobald ich weiß, nicht. Ihre Eltern sind sehr geistreich, und Geschwister besitzt sie nicht.“

„Wohin hat sie diese auch nur verlegt, weil sie in verschiedenen Verhältnissen leben?“

„Nicht möglich. Sie hat mich so viel belogen, daß ich weiß, was ich glauben soll. Sie sagte mir, ihr Vater war ein Bauer gewesen.“

„Ja, Laternenanzünder.“

„Robert sah ihn sorgfältig an.“

„Sie haben sich, wie es scheint, genau informiert.“

„Ja, in meinem Beruf kann man nur mit der größten Genauigkeit etwas ausrichten. Aber nun Schluss, Herr Baron. Ich muß ich Sie verlassen, da ich noch anderweitig zu tun habe. Gleich nach dem Fest unternehme ich die kleine Reise in mein Interesse. Und sobald ich zurückkomme, hoffe ich Ihnen frohe Kunde zu bringen.“

„Sie scheiterten sich die Hände.“

„Impuls gab er Befehl zum Halten und erwartete den folgenden Schritten. Er hatte sich erhoben, und nun erblickte er auch Annelies und Tante Krispina im Fond des Wagens. Mit einem Satz war er aus dem Schlitzen und gab dem Neulindener Kutscher ein Zeichen zum Halten. In demselben Augenblick bemerkte ihn auch Annelies. Ihr Gesicht war sofort in Purpur getaucht.“

„Er trat an den Schlitzen heran, zog den Hut und ergriß, stumm vor Erregung, ihre Hand, die sie ihm impulsiv entgegenstreckte. Ihre Augen hingen eine kurze Weile ineinander, als sei ihnen damit ein Gnadengeschenk des Himmels geworden.“

„Robert sah sie zuerst.“

„Gott! Gott! Annelies!“ rief er mit heißer Freude hervor.

„Ihr Herz zuckte vor Schmerz und Wonne. Wie bloß und verblüht er nun wieder ausfiel! Und seine Augen hingen so betäubend an ihr, als fürchte er, sie könne ihn fortjagen ohne ein gutes Wort.“

„Sie brachte es nicht über sich.“

„Besser — lieber Beter — wie geht es Ihnen?“ fragte sie liebevoll.

„Er biß die Zähne zusammen, um die Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Seine Augen strahlten auf.“

„Jetzt geht es mir wieder gut, Annelies, jetzt ist alles erträglich.“ sagte er bedeutungslos.

„Und dann wandte er sich an Tante Krispina und befragte sie, ihr mit einem bittern Blick die Hand küßend. Das alte Fräulein hatte die beiden in angestrengter Sorge betrachtet. Ihr weißes Herz klopfte aber vor Mitleid. So intensiv nahm sie Teil an dem Herzengedanken der jungen Leute, als wäre sie selbst dabei beteiligt.“

„Wahnen Sie, daß wir heute ankamen?“ fragte sie, um nur eine belanglose Frage zu tun.“

„Nein, Tante Krispina, ich hörte von Kollermann, daß Sie erst morgen eintreffen würden. Aber ich freue mich sehr, Sie getroffen zu haben. Ich kam aus der Stadt — von Doktor Brudner — und hörte Schillingsgeklirr hinter mir. Und da habe ich mich Ihnen wie ein Begleitger in den Weg gestellt, um Sie begrüßen zu können. Darf ich in den

nächsten Tagen einmal in Neulinden vorsprechen und mich nach Ihrem Befinden erkundigen?“

Bei den letzten Worten huschten seine Augen die von Annelies mit heißer Wille. Tante Krispina riefte unruhig auf ihren Sitz. Aber Annelies vermochte es nicht, ihm diese Wille abzuschlagen. Sie glaubte sich jetzt ruhig und fast genau, Robert begannen zu lächeln, und so ruhig sie konnte, antwortete sie leise: „Sie sind uns willkommen, Beter.“ Da preßte er ihre Hand fest an die Lippen und trat aufatmend zurück.

„Er vermochte nicht mehr zu sprechen und machte nur dem Kutscher ein kummiges Zeichen, weiterzufahren.“

„Mit entsetzlicher Hast blies er stehen, bis der Schlitzen an ihm vorübergefahren war. Wie ein Berichmachender sah er ihm nach. Dann lag er wieder ein und fuhr weiter.“

„Wohl hatte Annelies vorgeschaut, jeden Verkehr mit Robert zu meiden. Nun sie ihn aber wiedergesehen hatte, nun sie die Spuren von all der Qual, die er erlitten, in seinem Gesicht gesehen hatte, brachte sie es nicht über sich, ihn zurückzuweisen.“

„Er kam schon am nächsten Tage nach Neulinden. Annelies empfing ihn in Tante Krispinas Gegenwart, und sie sprachen nur von alltäglichen Dingen. Aber es war ihnen doch ein wehmütiger Trost, sich wenigstens sehen und sprechen zu können.“

„Sollten Sie sich diesen Trost rauben? Wenn Schadeln oder Nählen Sie damit? Keinem Menschen. Es wäre eine nutzlose Andäurei für Sie, auf jeden Verkehr zu verzichten. Und schließlich hätte es wohl bloß noch Weiderei unter den Domestiken gegeben. Es war das Beste, man ließ es bei einem gelegentlichen Verkehr.“

„Annelies berichtete von ihrer Reise, und Tante Krispina sekundierte lebhaft und mit Feuerreifer. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß Tante Krispina eine so große Rolle gemacht hatte. Sie hatte im Anfang zwischen Sorge und Angst um Annelies und jubelndem Entzücken über diese Reise hin und her geschwankt, und sie genoh diese Reise mit einer handbaren Inbrunn gegen das Schicksal und sammelte doch über die traurige Veranlassung dazu.“

„Sollten Sie sich diesen Trost rauben?“

„Nein, Tante Krispina, ich hörte von Kollermann, daß Sie erst morgen eintreffen würden. Aber ich freue mich sehr, Sie getroffen zu haben. Ich kam aus der Stadt — von Doktor Brudner — und hörte Schillingsgeklirr hinter mir. Und da habe ich mich Ihnen wie ein Begleitger in den Weg gestellt, um Sie begrüßen zu können. Darf ich in den

„Sollten Sie sich diesen Trost rauben?“

„Nein, Tante Krispina, ich hörte von Kollermann, daß Sie erst morgen eintreffen würden. Aber ich freue mich sehr, Sie getroffen zu haben. Ich kam aus der Stadt — von Doktor Brudner — und hörte Schillingsgeklirr hinter mir. Und da habe ich mich Ihnen wie ein Begleitger in den Weg gestellt, um Sie begrüßen zu können. Darf ich in den



Gasthof z. Schwarzen Roß Freitag, 10. April
Achtung! abends 8 Uhr
Sensations-Gastspiel **Achtung!**
 Zeitgemäß! Direktor F. Richard. Größte Erfolg!

Die Verlorenen

Ein Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Schauspiel in sechs Bildern von A. Steinmann
 1. Bild: Das Entführungskomplot. 2. Bild: Bittere Enttäuschung. 3. Bild: Ein Hoffnungsschimmer. 4. Bild: Der Ballabend im Freudenhaus. 5. Bild: Der edle Graf. 6. Bild: Befreiung und Heimkehr.
 Das Stück wird täglich im Circus Sarrasani in Dresden mit dem größten Erfolge gegeben. Dieses großartige Werk Die Verlorenen verkörpert die richtige Spezialität der modernen Zeit und trägt der Geschmacksrichtung des Publikums Rechnung.
 Preise der Plätze: Im Vorverkauf im Theaterlokal und in der Buchhandlung von H. Rühle Sperrst. 2 Mark, 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk. An der Abendkasse Sperrst. 2,50 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk.

Sparkasse Lausa

Königsbrücker Straße 77
 Postfachkonto. Leipzig Nr. 5490 Nr. d. Gemeindegroßverbandes Lausa.
 Fernsprecher: Amt Hermsdorf 26.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.
 Geöffnet an allen Wochentagen.

Befang-Bücher

— solid gebunden —
 in neuen geschmackvollen Mustern
 empfiehlt als passende
**Konfirmanden-
 Geschenke**
Hermann Rühle
 Buch- und Papierhandlung.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pfannnen, Kirschen und Wallnüsse
 in hochst. halbt., Zwergobst. fest- und waghercht, Schnurbaume, Spaltre und U-Formen
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
 hochst. und Sträucher, Rhubarber, größter rotstieliger, Himbeeren, Nüssen,
 Nispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsigster Ware
Preisliste frei. Grafe's Baumschulen, Lausa

Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten

empfehlen
H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.



Wehmütige Erinnerung
 am Todestage meines innigstgeliebten Sohnes

Albin Hauptmann

M.-G.-S.-S. Abt. 52, 2. Komp.
 gefallen am 7. April 1918.

Der heut'ge Tag ruft alle Schmerzen,
 Rullt alle Tränen wieder wach,
 Die wir geweint aus tiefstem Herzen
 Dem lieben, teuren Sohne nach.
 Du sankst dahin, wie Rosen sinken
 Wenn sie in voller Blüte stehn,
 Und heisse stille Tränen fließen,
 Das Du so früh must von uns gehn.
 Das ist ein Weh, das keine Worte schildern
 Das ist ein Schmerz, den auch die Zeit schwer heilt
 Schlaf wohl, nicht lautes Klagen soll Deine Ruh entweihn
 Im Herzen will ich tragen, dein Bild so hehr und rein.

Ottendorf-Okrilla, am 8. April 1919.

Gewidmet in treuer Liebe von seiner nie vergessender Mutter
Wilhelmine Hauptmann
 nebst Geschwistern.

Restaurant „Zum Rödertal“, Cunnersdorf.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Cunnersdorf, Ottendorf-Okrilla, Medingen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir das Restaurant

„Zum Rödertal“

käuflich übernommen haben.
 Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, durch sorgfältige und prompte Bedienung das Vertrauen unserer werten Kundschaft zu erwerben und bitten um wohlwollende Unterstützung.
Erich Bellert u. Frau.

Ein Waggon Kohlrüben (ausgesuchte gute Ware) steht morgen Mittwoch auf Bahnhof Moritzdorf zum Verkauf.
Preis der Zentner 10 Mk.

Turnverein „Jahn“
 Heute abend pünktlich halb 9 Uhr
 Erscheinen aller Vorturner, aktiven Turner und Jüglingen zwecks wichtiger Besprechung erwünscht.

Versuchen Sie meine
Wachs-Schuhkreme,

welche der Friedensware entsprechend tiefschwarzen Hochglanz erzeugt and mit Seerware nichts zu tun hat.
 Blechdosen v. 70 u. 250 Gramm.
A. Wirth, Großokrilla.

Rechnungen
 empfiehlt
 Buchhandlung Hermann Rühle

Rasierapparate
Klingen
 werden gut geschärft
A. Rose
 Barbier und Friseur

Der Turnrat.
Männerriege
 turnt von jetzt ab regelmäßig Mittwoch halb 9 Uhr.

Für ein
Ostermädchen
 wird Stellung gesucht auch für Landwirtschaft.
 Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Platzes.

„Brillant“
Vaselin-Ledertett
 (Rein Tierprodukt)
 Das Beste was es gibt für Schuhe und alles Leder.
 In kleinen u. grossen Packungen für Wiederverkäufer u. Verbraucher.
 empfiehlt
A. Wirth, Grossokrilla.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
 Zur Verteilung kommen 1/2 Butter Eier.

